

Vor wenigen Jahren wußte man so gut wie nichts von der frühen Liturgie des Patriarchats Aquileja. Bekannt war lediglich, vor allem durch die Arbeiten von *de Rubeis*, daß es im Mittelalter einen eigenen „*Ritus Patriarchinus*“ gegeben hat.¹ Dieser ist in den Jahren 1594/95 abgeschafft worden. Vom römischen Ritus hatte er sich nur unwesentlich unterschieden, weit weniger als der „*Ritus Ambrosianus*“ der Nachbar-Metropole Mailand.²

Der Grund, warum wir so wenig von der frühen Liturgie des Patriarchats wissen, ist darin zu suchen, daß aus Aquileja selbst oder der Umgebung der Stadt so gut wie keine liturgischen Handschriften bekannt sind, die vor dem Jahr 800 liegen³ – ein unglücklicher Umstand, der aber für die übrigen Gebiete Italiens ebenso zutrifft, nur daß hier die liturgischen Denkmäler meist noch später einsetzen, so in Benevent erst an der Wende des 10. zum 11. Jh.

Besser liegen in dieser Hinsicht die Verhältnisse im altbayerischen Raum. Hier sind aus der Zeit vor bzw. um 800 relativ viele liturgische Handschriften – teils vollständig, teils nur in Fragmenten – überliefert. Diese Meßbuch-Fragmente blieben deshalb erhalten, weil man in den bayerischen Klöstern des Spätmittelalters nicht mehr gebrauchte Codices nicht einfach vernichtet, sondern zu Buchbindezwecken benützt hat, vor allem als Vor- und Nachsatzblätter oder als Überzug über die Holzdeckel.

Diese so erhalten gebliebenen liturgischen Zeugnisse bilden nicht nur eine wichtige Grundlage für die Erforschung der frühen Liturgiebücher, sie bilden zugleich eine nicht zu übersehende Quelle für die an Quellen arme bayerische Kirchengeschichte des 8./9. Jh.s. Sie sind noch lange nicht genügend ausgewertet, gerade auch im Hinblick auf die Beziehungen Bayerns zum Patriarchat Aquileja sowie im Hinblick auf die Slawenmission, wie sie von den bayerischen Diözesen in Weiterführung der frühen Missionstätigkeit Aquilejas betrieben worden war.

Der altbayerische Raum gehörte bis zum Reichstag von Aachen im Jahre 810 zum Einflußbereich des Patriarchats Aquileja. So hat *Bonifatius*, als er im Jahre 739 die bayerischen Diözesen neu ordnete, keinen Metropoliten für dieses Gebiet ernannt, einfach deshalb, weil von altersher der Patriarch von Aquileja der Metropolit für dieses Gebiet war. Durch Kaiser *Karl* wurde im Jahre 810 die Drau als die nördliche Grenze Aquilejas bestimmt und die abgetrennten Diözesen, nämlich Säben (heute Brixen), Salzburg, Freising, Regensburg und Passau, dem Erzbischof *Arn* von Salzburg, einem Vertrauten des Kaisers, als Metropoliten unterstellt.

¹ M. B. Rubeis, *Monumenta Ecclesiae Aquileienses*, Venetiis 1740; Ders., *De antiquis Foro-Julien-sium ritibus*, Venetiis 1754; weitere Literatur bei K. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores* (= *Spicilegium Friburgensis Subsidia* 1, 2. Aufl.), Freiburg/Schweiz 1968, 287–291. Das Werk wird im folgenden „CLLA“ abgekürzt.

² Vgl. A. A. King, *Liturgies of the Past*, London 1959, 1–52.

³ Es sind jedoch in den letzten Jahrzehnten Fragmente von Liturgiebüchern bekanntgeworden, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem engeren Gebiet des Patriarchats stammen, so Palimpsestblätter eines Sakramentars (vgl. CLLA Nr. 201), eines Evangelistars (CLLA Nr. 261) sowie ein vollständiges Lektionar (CLLA Nr. 265/6). Schon länger bekannt war ein Capitulare Evangelii; vgl. K. Gamber, *Die älteste abendländische Evangelien-Perikopenliste*, vermutlich von Bischof Fortunatianus von Aquileja, in: *Heiliger Dienst* 16, 1962, 85–92, 121–134; dazu CLLA Nr. 245–247.

Während literarische Zeugnisse spärlich sind⁴, bezeugen die ehemalige Zugehörigkeit der genannten Diözesen zum Patriarchat Aquileja neben Ausgrabungen ältester Kirchen⁵ vor allem die im altbayerischen Raum vor bzw. um 800 geschriebenen Liturgiebücher. Sie sind erst in den letzten Jahrzehnten bekanntgeworden.

Bevor wir auf diese Denkmäler im einzelnen eingehen, ist zuerst eine Vollhandschrift zu nennen, die auf dem Gebiet südlich der Drau, also aus dem Kerngebiet des Patriarchats, stammt. Es handelt sich um ein Sakramentar, das um die Mitte des 9. Jh.s in der kaiserlichen Schreibschule *Lothars* als Prachthandschrift für die Domkirche von Verona geschrieben wurde. Auftraggeber war allem Anschein nach Bischof *Ratold* von Verona (799–840), ein Freund des karolingischen Königshauses. Der Codex bildete vielleicht das Abschiedsgeschenk für seine Kathedrale, als er sich im Jahre 840 an den Bodensee (Radolfzell) zurückzog. Heute wird das Meßbuch in der Kapitelsbibliothek von Padua aufbewahrt und trägt daher den Namen „Sacramentarium Paduanum“⁶.

Der verdiente Sakramentarforscher *K. Mohlberg* hat den Codex im Jahre 1927 unter dem irreführenden Titel „*Die älteste erreichbare Gestalt des Liber Sacramentorum . . . der römischen Kirche*“ herausgegeben.⁷ *Mohlberg* verlegte die Redaktion der Vorlage in die Zeit des Papstes *Gregor*, näherhin ins Jahr 595.

Vor etwa 15 Jahren habe ich in einer kleinen Arbeit, „*Wege zum Uregregorianum*“ betitelt⁸, nachgewiesen, daß *Mohlbergs* These falsch ist, daß also im Paduanum keineswegs „*die älteste erreichbare Gestalt*“ des gregorianischen Meßbuchs vorliegt, ja daß es sich gar nicht um ein römisches Liturgiebuch im strengen Sinn handelt. Im Paduanum liegt vielmehr das Sakramentar vor, wie es im 8./9. Jh. im Patriarchat Aquileja in Gebrauch war.

Zu dieser Erkenntnis kam ich erstmals bei einem Besuch der ehrwürdigen Kapitelsbibliothek von Verona, wo ich in zwei dort aufbewahrten Sakramentaren aus der 1. Hälfte des 9. Jh.s nahe Verwandte des durch das Paduanum vertretenen Meßbuchtypus feststellen konnte. Meine damaligen Untersuchungen habe ich in einem Aufsatz „*Sakramentare aus dem Patriarchat Aquileja*“ niedergelegt.¹⁰

Das Ergebnis dieser Untersuchung war mit kurzen Worten dies: Bis in die Mitte des 9. Jh.s – in entlegenen Gebieten auch noch darüber hinaus – wurde im Gebiet des Patriarchats Aquileja ein Sakramentar benutzt, das dem stadtrömischen Sacramentarium Gregorianum, das von Papst *Gregor d. Gr.* vermutlich im Jahre 592 zusammengestellt worden war, ähnlich, aber nicht mit diesem identisch war.

⁴ Gern zitiert wird das Schreiben, das die Bischöfe Istriens und Oberitaliens an den oströmischen Kaiser Mauritius (582–602) gerichtet haben (MG, Epist. I, 16 a); vgl. K. Gamber, *Zur mittelalterlichen Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz*, Kallmünz 1968, 9–11.

⁵ Vgl. G. C. Menis, *La basilica paleocristiana nelle diocesi settentrionali della metropoli d'Aquileia* (= Studi di antichità cristiana XXIV), Roma 1958.

⁶ Vgl. CLLA Nr. 880, S. 398 mit weiterer Literatur.

⁷ Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen, Heft 11/12, Münster i. W. 1927, mit Untersuchungen von A. Baumstark.

⁸ Texte und Arbeiten, Heft 46, Beuron 1956, in Verbindung mit A. Dold.

⁹ Vgl. CLLA Nr. 725/726 bzw. 810/811.

¹⁰ Münchener Theologische Zeitschrift 7, 1956, 281–288.

Wichtigste Unterschiede sind die Einfügung der Sonntagsmessen „*per annum*“ zwischen die Heiligenfeste, wobei ein Ostertermin vom 27. März (Karfreitag 25. März) zugrunde gelegt erscheint¹¹; ferner eine Reihe zusätzlicher Präfationen, die z. T. typisch sind, d. h. sich nur in Liturgiebüchern des Patriarchats nachweisen lassen. Auch die Werktags- und Commune-Messen des Paduanum sind in dieser Form in andern Meßbüchern nicht zu finden.

Des weiteren konnte gezeigt werden, daß das Paduanum keinen ursprünglichen Typus bildet, sondern die Endstufe einer längeren Entwicklung darstellt. Dem Typus nach unmittelbar voraus geht das sog. Salzburger Sakramentar, dessen umfangreiche Reste von A. Dold in den Bibliotheken von Salzburg, München und Wien gefunden und von ihm und mir ediert worden sind.¹² Die ehemalige Handschrift ist nach Meinung von B. Bischoff (München) bald nach 800 im österreichisch-bayerischen Alpengebiet entstanden, allem Anschein nach in einem Ort mit dem Patrozinium der *hl. Justina* von Padua¹³. Die Bibliotheksheimat war zuletzt Salzburg.

Nach dem immer wieder zu beobachtenden Gesetz, daß sich in abgelegenen Gegenden ältere Meßbuch-Typen länger erhalten als im Zentrum – konkret also in Aquileja –, muß das bald nach 800 niedergeschriebene Salzburger Sakramentar als Typus bereits um 700 ausgebildet worden sein. Wir müssen nämlich, was die Zeit des Frühmittelalters betrifft, mindestens 100 Jahre als Zeitraum zwischen der Ausbildung eines Typus in einem kirchlichen Zentrum und der Niederschrift in einem abgelegenen Ort ansetzen.

Kurz vor dem Jahre 700 fand bekanntlich in Aquileja ein Regionalkonzil statt, auf dem das seit dem Dreikapitelstreit andauernde Schisma einiger oberitalienischer Bischöfe, zu denen auch der Patriarch von Aquileja gehörte, mit Rom beigelegt werden konnte. Die Folge dieser Aussöhnung mit dem Papst dürfte eine stärkere Beeinflussung von seiten der stadtrömischen Liturgie gewesen sein.

Für das Jahr 700 als Zeitpunkt der Redaktion des im Salzburger Sakramentar vorliegenden Typus spricht aber vor allem der Umstand, daß das Gregorianum, das damals zur Redaktion des neuen Meßbuchs von Aquileja verwendet worden war, aufgrund bestimmter Kriterien aus der Zeit kurz vor dem Jahr 700 stammt. Dies hat A. Chavasse deutlich erkannt, wenn er auch andere Schlußfolgerungen aus dieser Beobachtung zieht als ich.¹⁴

Etwa aus der gleichen Zeit wie das Salzburger Sakramentar – es ist sogar noch etwas älter als dieses – stammt ein Fragment eines weiteren bayerischen Meßbuchs, das vermutlich in Regensburg geschrieben ist (um 800). Dieses Fragment ist deshalb besonders interessant, weil es nicht dem älteren Typus des Salzburger Sakramentars, sondern dem jüngeren des Paduanum angehört.¹⁵ Letzterer

¹¹ Vgl. A. Dold – K. Gamber, *Das Sakramentar von Salzburg* (= Texte und Arbeiten, Beiheft 4), Beuron 1960, 40.

¹² Dold-Gamber, *Das Sakramentar von Salzburg*, a. a. O.; vgl. CLLA Nr. 883.

¹³ Vielleicht St. Justina bei Assling (Dek. Lienz) an der Drau gelegen; vgl. H. Fink, *Die Kirchenpatrozinien Tirols*, Passau 1928, 90.

¹⁴ Vgl. A. Chavasse, *Le sacramentaire gélisien* (= Bibliothèque de théologie, Ser. IV, vol. 1), Paris-Tournai 1958, 526–604; dazu: K. Gamber, *Missa Romensis* (= Studia patristica et liturgica 3), Regensburg 1970, 137 ff., bes. 141 f.

¹⁵ Vgl. K. Gamber, *Fragmenta Liturgica IV*, in: *Sacris erudiri* 19, 1969/70, Nr. 25.

Typus war bis jetzt nur in einer Handschrift aus der Mitte des 9. Jh.s bekannt gewesen.

Daß dieses vermutlich in Regensburg geschriebene Meßbuch dem Typus des Paduanum angehört, zeigt nicht nur die gleiche Folge der einzelnen Gebete, sondern vor allem auch die Numerierung der Formulare, die in beiden Codices völlig übereinstimmt. Es ist dies ein seltener Fall in der Sakramentargeschichte.¹⁶ Dies bedeutet aber, daß unser bayerisches Meßbuch von dem gleichen Urexemplar abstammt wie das (jüngere) Paduanum.

Regensburg war in der Zeit um 800 als ehemaliger Sitz der Agilolfinger-Herzöge und zeitweise Residenz des Frankenkönigs *Karl* (in den Jahren 792/93) die bedeutendste Stadt in Bayern, ja im ganzen ostfränkischen Reich. Es müssen direkte Beziehungen zu Aquileja gewesen sein, die eine so frühe Überbringung eines Sakramentars aus der Adria-Metropole nach Regensburg veranlaßt haben; vor allem, wenn man bedenkt, daß unser Sakramentar-Typus in Verona, das räumlich gesehen dem Zentrum näher lag, erst in der Mitte des 9. Jh.s nachweisbar ist. Bis dahin war in Verona ein anderer Typus in Gebrauch.¹⁷

Etwa aus der gleichen Zeit, also um 800, stammen Fragmente eines Pontifikal-Sakramentars, das ebenfalls in Regensburg geschrieben worden sein könnte. Die Blätter liegen heute in den Bibliotheken von Gießen und Marburg.¹⁸ Das ehemalige Liturgiebuch gehörte dem gleichen Typus an wie das Paduanum. Es stellt freilich insofern eine Kürzung dar, als darin nur Formulare für diejenigen Tage zu finden sind, an denen der Bischof selbst den Gottesdienst zu halten pflegte. Die Handschrift ist in schöner Unziale geschrieben, ähnlich der im berühmten Codex Millenarius von Kremsmünster.¹⁹

Die bisher genannten Meßbücher zeigen die engen Verbindungen an, die in liturgischer Hinsicht um 800 zwischen Aquileja und den bayerischen Diözesen bestanden haben. Dabei muß eigens betont werden, daß sich Meßbücher unseres Typus nur innerhalb der Grenzen des Patriarchats nachweisen lassen. Der späteste bekannte Zeuge ist ein Meßbuch im Typus des Paduanum, das in der 1. Hälfte des 10. Jh.s in der Gegend von Trient geschrieben ist, vielleicht im Val di Non. Es sind nur mehr Fragmente davon erhalten.²⁰

Es gibt aber noch andere Sakramentare, die etwas älter sind als die eben genannten und ebenfalls im altbayerischen Raum entstanden sind. Diese in der 2. Hälfte oder gegen Ende des 8. Jh.s geschriebenen Meßbücher gehören weder dem Typus der Salzburger Fragmente noch dem des Paduanum an. Sie repräsentieren vielmehr einen älteren Meßbuch-Typus. Dieser ist schon im 6. Jh. ausgebildet worden, näherhin in Ravenna²¹, von wo er schon früh nach Aquileja gelangt ist.

¹⁶ So ist z. B. noch in einigen Hadriana-Handschriften eine solche übereinstimmende Numerierung zu erkennen; vgl. W. H. Frere, *The Carolingian Gregorianum: its sections and their numbering*, in: *The Journal of Theol. Studies* 18, 1916, 47–55.

¹⁷ Es sind die Veroneser Handschriften CLLA Nr. 725 und 726 und das Fragment CLLA Nr. 812.

¹⁸ Vgl. CLLA Nr. 882, S. 399 mit weiterer Literatur.

¹⁹ Vgl. W. Neumüller – K. Holter, *Der Codex Millenarius*, Linz 1959. Ich habe eine Entstehung der Prachthandschrift in Regensburg vermutet; vgl. Bayerische Evangeliare aus der Zeit Karls d. Gr., in: *Münchener Theol. Zeitschrift* 21, 1970, 138–141, meist wird jedoch das Kloster Mondsee als Entstehungsort angenommen.

²⁰ Vgl. CLLA Nr. 890, S. 403 mit Angabe der Edition.

²¹ Vgl. Gamber, *Missa Romensis* 107–115.

Wir besitzen aus Bayern noch eine Vollhandschrift dieses Typus. Sie wird jetzt in Prag aufbewahrt und deshalb Prager Sakramentar genannt.²² Sie ist kurz vor 788, also noch zu Lebzeiten des Herzogs *Tassilo*, in Regensburg entstanden und wird daher auch *Tassilo-Sakramentar* genannt.²³

Erhalten sind ferner Fragmente von weiteren fünf Handschriften, die dem gleichen Typus angehören wie das Prager Sakramentar. Sie stammen alle etwa aus der gleichen Zeit und sind teils in Regensburg, teils in Freising oder in einem anderen bayerischen Zentrum geschrieben.²⁴

Wie ich in einer eigenen Studie im einzelnen nachweisen konnte, ist in all diesen Zeugen bereits der Einfluß des eingangs genannten Sakramentars im Typus des Paduanum bzw. des Salzburger Meßbuchs zu erkennen.²⁵ So schon in einer Schwester-Handschrift des Prager Sakramentars, die 10 oder 20 Jahre älter ist als dieses.²⁶ Daraus ergibt sich aber, daß spätestens seit der 2. Hälfte des 8. Jh.s das Meßbuch von Aquileja in Bayern Eingang gefunden hat, wo es einem anderen älteren Typus, der in Ravenna beheimatet war, begegnet ist und diesen allmählich verdrängt hat.

Interessant ist das Schicksal des Prager Sakramentars, soweit wir es verfolgen können. Es wurde, wie gesagt, in den letzten Regierungsjahren des Herzogs *Tassilo* geschrieben, vermutlich in dessen Schreibschule bei der herzoglichen Pfalz. Von den politischen Veränderungen, die sich nach der Absetzung *Tassilos* durch König *Karl* im Jahre 788 in Regensburg vollzogen haben, vor allem aber von zweimaligen längeren Aufenthalten des Frankenkönigs in der Donaustadt, zeugen die Namen, die eine etwas spätere Hand noch vor dem Jahre 794 auf einer leeren Seite vor dem Canon Missae eingetragen hat.²⁷ Es handelt sich um Personen, die damals im Memento vivorum bzw. Memento mortuorum offiziell genannt wurden.

Den ersten Platz unter den Lebenden bekam König *Karl*, dann seine Gemahlin *Fastrad* († 794), seine Kinder *Pippin*, *Ludwig* und *Rotraud*, denen unmittelbar der Name des Regensburger Bischofs *Adalwin* (792–816) folgt. Bischof *Sintbert*, sein Vorgänger, steht an zweiter Stelle unter den Toten nach einem gewissen *Perchtuni*. Ihm folgt der Name eines Priesters *Eparoxar*, ferner die Namen *Reginolf*, *Naothart*, *Cundraat*, *Hootto* u. a. Der verstößene *Tassilo* fehlt verständlicherweise in diesem Verzeichnis. Sein Name wurde von den Regensburger Priestern im Canon nicht mehr offiziell erwähnt.

²² Vgl. CLLA Nr. 630; herausgegeben von A. Dold – L. Eizenhöfer, *Das Prager Sakramentar*, Bd. I Lichtausgabe, Beuron 1944; Bd. II Prolegomena und Textausgabe (= Texte und Arbeiten, Heft 38/42), Beuron 1949.

²³ Vgl. K. Gamber, *Das Tassilo-Sakramentar*. Das älteste erhaltene Regensburger Meßbuch, in: Münchener Theol. Zeitschrift 12, 1961, 205–209.

²⁴ Es sind dies die Nrn. CLLA 631, 632, 633 und 635; dazu als neues Fragment: K. Gamber, *Eine ältere Schwesterhandschrift des Tassilosakramentars in Prag*, in: Rev. bénéd. 80, 1970, 156–162.

²⁵ *Das Sakramentar von Salzburg als Quelle für das Pragense*, in: Studia Patristica VIII (= Texte und Untersuchungen 93), Berlin 1966, 209–213.

²⁶ Vgl. K. Gamber, *Eine ältere Schwesterhandschrift*, a. a. O., 161.

²⁷ Vgl. R. Bauerreiß, *Die „Nota historica“*, in: Dold–Eizenhöfer, *Das Prager Sakramentar*, a. a. O., 17–28.

In einer eigenen Studie habe ich gezeigt²⁸, daß das Prager Sakramentar als Patrozinium für die herzogliche Kapelle *Johannes d. T.* voraussetzt und daß in der Nähe der Pfalz eine Georgs-, Martin- und Zenokirche vorhanden gewesen sein müssen. Wie die Ausgrabungen unter dem Boden von Niedermünster in Regensburg ergeben haben, hat hier die ursprüngliche Pfalzkapelle ihren Standort gehabt, später wurde sie an die Stelle verlegt, wo jetzt die alte Kapelle steht. Dem *hl. Martin* war die hinter Niedermünster gelegene Kirche geweiht, dem *hl. Zeno* die nur wenige Meter entfernte sog. Erhardi-Krypta und dem *hl. Georg* die Kirche unmittelbar daneben an der Nordostecke der alten Stadtmauer, wo sich noch im Spätmittelalter eine Georgskirche befand. Sowohl die Martins- als auch die Zenomesse, z. T. auch die Georgsmesse, zeigen gallikanischen Gebetsstil.²⁹ Die Martinsmesse findet sich im gallikanischen Missale Gothicum wieder und könnte durch fränkische Missionare, vielleicht den *hl. Rupert*, nach Regensburg gebracht worden sein.

Nach Prag kam unser Codex mit anderen Regensburger Handschriften im Zug der kirchlichen Organisation Böhmens, das bekanntlich bis zum Jahre 973 dem Bistum Regensburg unterstand.³⁰ Unser Sakramentar galt in Regensburg in der Zeit nach 800 als veraltet. Das Latein darin ist zudem fehlerhaft. Wohl weil es veraltet war, hat man es den Missionaren, die nach Böhmen gingen, mitgegeben. Hier hat es vielleicht noch lange bei der Feier der hl. Messe Verwendung gefunden; sonst wäre es wahrscheinlich gar nicht erhalten geblieben.

Wie die Regensburger Kirche ihren nach Böhmen ausgesandten Missionaren ein veraltetes, in der Heimat nicht mehr gebrauchtes Meßbuch mitgegeben hat, so könnte dies auch für die von Aquileja nach Pannonien entsandten Priester zutreffen. Bekanntlich gehörte Pannonien seit dem Fall der Metropole Sirmium zum Einflußgebiet des Patriarchats. *Konstantin* und *Method* haben sich auch zuerst nach Aquileja begeben, bevor sie nach Rom weitergezogen sind.

Jedenfalls muß in den zu Aquileja gehörenden Ostgebieten ein Meßbuch im Typus des Salzburger Sakramentars in Gebrauch gewesen sein, also des älteren Typus und nicht des jüngeren, des Paduanum. Wie nämlich die Kiewer Blätter eines glagolitischen Meßbuches zeigen, haben die Slawenlehrer bei ihrer Übersetzung ein Meßbuch im Typus des Salzburger Sakramentars benutzt. Dies habe ich an anderer Stelle eingehend gezeigt.³¹

In diesem Beitrag sollte etwas mehr über die lateinische Vorlage ausgesagt werden, vor allem über die Verbreitung, die das Sakramentar von Aquileja im gesamten Gebiet des Patriarchats vom 8. Jh. an gefunden hat. Besonders zahlreich sind dabei, wie wir sahen, diejenigen Zeugen, die aus dem Gebiet der bayrischen Diözesen stammen. Ohne diese Handschriften und Fragmente wüßten wir nur wenig von der Liturgie Aquilejas im 8./9. Jh.

²⁸ *Das frühmittelalterliche Bayern im Lichte der ältesten bayerischen Liturgiebücher*, in: Deutsche Gaue 54, 1962, 49–62.

²⁹ Vgl. K. Gamber, *Die gallikanische Zeno-Messe*. Ein Beitrag zum ältesten Ritus von Oberitalien und Bayern, in: Münchener Theol. Zeitschrift 10, 1959, 295–299.

³⁰ Vgl. B. Bischoff, in: Dold-Eizenhöfer, *Das Prager Sakramentar* 37.

³¹ Das Meßbuch der Slawenlehrer Cyrill und Method, in: Heiliger Dienst 20, 1966, 101–104.